

WM-Splitter

Jacobo Rios-Capapé dürfte sich als einer der wenigsten Spanier über das 1:5-Debakel gegen Holland gefreut haben. Der Architekt aus Valencia räumte mit dem Tipp auf das richtige Schlussresultat in einem Wettbewerb eines Mineralölkonzerns einen Benzingutschein im Wert von 100 000 Euro ab. Wohl zum Selbstschutz meinte der Gewinner, dass er selber von seinem Tipp nicht so recht überzeugt gewesen sei, und dass er im nächsten Spiel auf 5:1 für Spanien gegen Chile tippen werde.

Hat der von Louis van Gaal genehmigte Besuch der Ehefrauen und Freundinnen im Team-Quartier die holländischen Profis vor dem Match gegen Spanien zusätzlich angespornt? Der Bondscoach hatte den Partnerinnen seiner Spieler am Donnerstag schon zum zweiten Mal einen Besuch gestattet und ist von dem psychologischen Effekt überzeugt. Van Gaal: «Es ist wichtig, dass die Spieler glücklich sind.»

An der nächsten WM 2018 in Russland können die Besitzer von Tickets kostenlos zwischen den Austragungsorten mit Bus und Zug hin- und herfahren. Das versprach Alexej Sorokin, der Präsident des russischen OK bei seiner Visite in Brasilien. Um dem Ansturm gerecht zu werden, wollen die Russen ein komplexes ÖV-Projekt ausarbeiten.

Bundeskanzlerin Angela Merkel wird am Sonntagabend zu einem Kurzbesuch in Brasilien erwartet. Zum Auftakt des 23-stündigen Aufenthaltes wird sie zunächst in Brasília kurz mit Präsidentin Dilma Rousseff zusammentreffen. Anschliessend fliegt sie nach Salvador im Bundesstaat Bahia, wo sie am Montag das WM-Startspiel Deutschlands gegen Portugal (18 Uhr) in der Fonte-Nova-Arena besuchen wird. In Salvador steht zudem ein Besuch des Benediktinerklosters São Bento auf dem Programm.

Nach der WM wird in Brasilien auch noch der «RoboCup» ausgetragen, ein Fussballturnier in Joao Pessoa im Nordosten des Landes für Roboter-Teams aus der ganzen Welt. Die einzelnen Roboterspieler werden nicht von Menschen gesteuert, sondern bewegen sich völlig autonom. Mit eingebauten Sensoren erfassen sie den Ball und bewegen sich auf einem kleinen Feld vorwärts. Gleichzeitig verbindet eine drahtlose Software die Roboter zu einem Team, damit sie auch als Mannschaft interagieren können. Roboter, die hinfallen, dürfen von Menschenhand wieder aufgerichtet werden.

Beckenbauer will der Fifa bald antworten

Fussball. – Franz Beckenbauer will noch in diesem Monat die Fragen der Fifa-Ethik-Kommission beantworten. Dies soll bis zum 27. Juni geschehen, wie das Management des 68-Jährigen laut der Nachrichtenagentur SID gestern ankündigte. Damit liege «für unser Verständnis kein Verdacht für einen mutmasslichen Verstoß» gegen das Reglement mehr vor, «so dass wir davon ausgehen, dass die provisorisch verhängte Sanktion gegen ihn umgehend aufgehoben wird», erklärte Beckenbauers Management.

Wegen seiner zuvor verweigerten Aussage zur Vergabe der WM 2022 an Katar hatte die Fifa Beckenbauer für drei Monate aus dem Fussballgeschäft verbannt. (si)

Fussball ist keine Randsportart mehr

Europäischer Fussball hat es in den USA schwer. Aber seit der WM 1994 im eigenen Land hat sich der Stellenwert der Sportart erhöht. Trotzdem kann Nationaltrainer Klinsmann in Ruhe arbeiten.

Von Sebastian Moll

New York. – Man muss schon suchen. In den Strassen Manhattans ist nicht besonders viel Fussballfieber zu verspüren. Die Weltmeisterschaft hat in den USA noch nicht allzu viele Spuren hinterlassen. Doch immerhin, es gibt Nester. So wie die Ecke Third Avenue und 13th Street. Gleich an allen drei Kneipen der Kreuzung flattern die Fahnen der Nationen, die in Brasilien vertreten sind, Tafeln am Bürgersteig versprechen allerlei Veranstaltungen zu den Spielübertragungen. In vergangenen Jahren war das Interesse noch geringer.

USA treffen auf Deutschland

Im Innenraum des Nevada Smiths, eine der notorischsten Fussball-Kneipen von New York, läuft auf gleich acht Bildschirmen Fussball. Noch wirkte das Dutzend Fans, das sich am frühen Nachmittag um die lange Theke versammelt hatte, verloren in dem hohen Raum. Doch Barkeeper James McCarthy stellte sich auf geschäftige drei Wochen ein. «Spätestens Montag, wenn die USA und Deutschland spie-

len, ist hier die Hölle los», sagte der Sohn eines Iren, der auf Long Island mit Fussball aufgewachsen ist. Am 26. Juni spielen Deutschland und die USA sogar gegeneinander.

Kein Aussenseitersport mehr

McCarthy spricht aus Erfahrung. Bei den letzten zwei WM-Turnieren waren die zwei Etagen des Nevada rund um die Uhr brechend voll. Zu den grossen Spielen musste man schon Stunden vor Anpfiff da sein, um eine Chance zu haben, überhaupt noch zur Tür rein zu kommen. «Fussball ist hier sicher noch nicht so populär wie in

seiner Fans nicht mit nach Brasilien genommen hat. «Vorher hatten wir hier keine Ahnung von der grossen Welt des Fussballs.»

Seitdem hat sich viel getan. «Wenn mir 1994 jemand gesagt hätte, dass wir 20 Jahre später so weit sind, wie wir heute gekommen sind», sagt der Präsident des amerikanischen Fussballverbandes, Sunil Gulati, «dann hätte ich ihn für verrückt erklärt.» Nicht, dass Gulati zufrieden ist. Aber: «Es gibt wohl kaum ein Land, in dem sich in diesem Zeitraum derart viel getan hat.» So gibt es in den USA heute eine florierende Profi-Liga mit einer stabilen Anhängerschaft. Im Schnitt gehen über 18 000 Zuschauern zu den Spielen des Major League Soccer. Mehr als bei der Basketballiga NBA.

Keine Wunder erwartet

Für eine internationale Top-Mannschaft reicht es aber noch nicht. So musste Nationaltrainer Jürgen Klinsmann in der vergangenen Woche der Fussball unkundigen Öffentlichkeit geduldig erklären, warum seine Mannschaft kein Titel-Kandidat ist. Doch Klinsmann ist in der glücklichen Lage, dass seine Vorgesetzten von ihm in Brasilien auch keine Wunderdinge erwarten. Denn auch so habe sich in den vergangenen 20 Jahren der amerikanische Fussball auf allen Ebenen grundlegend gewandelt, sagt Sportredakteur Scott Clement von der «Washington Post».



Europa oder Südamerika», meint McCarthy. «Aber es hat sein Publikum, es ist schon lange kein Aussenseitersport mehr.» Immerhin grinst Lionel Messi sogar vom Titelbild des «New York Times Magazin».

So etwas wäre in der Zeit vor der WM 1994 in den USA nicht denkbar gewesen. Erst das Turnier im eigenen Land hat überhaupt ein Bewusstsein für den Sport geweckt. «Das hat mir damals die Augen geöffnet», sagt Landon Donovan, der populärste amerikanische Spieler der vergangenen zehn Jahre, den Nationaltrainer Jürgen Klinsmann sehr zum Unmut



Fussball-Samba in New York: In der «Miss Favela»-Bar im Bezirk Williamsburg ist die Stimmung während des Eröffnungsspiels zwischen Brasilien und Kroatien WM-tauglich. Bild Kathy Willens/Keystone

Spektakel auch in Manaus möglich

Italien und England haben beim munteren 2:1 in der Nacht auf gestern den Beweis geliefert: Auch in der Arena Amazonia in Manaus lässt sich ausgezeichnet Fussball spielen.

Von Rolf Bichsel

Fussball. – Auch die Schweizer Delegation dürfte das zweite Schlagerspiel der WM nach Spanien – Holland aufmerksam verfolgt haben. Die Schweiz spielt am übernächsten Mittwoch in Manaus gegen Honduras hoffentlich ums Weiterkommen in die Achtelfinals. Mit der langen Reise nach Manaus haben sich die Schweizer bislang aber noch nicht angefreundet. «Ich finde es fast unverantwortlich, dass

man an einem solchen Ort mitten im Dschungel im Amazonasgebiet Fussball spielen muss», hatte Nationalcoach Ottmar Hitzfeld in einem Radio-Interview kritisiert.

Aber auch in Manaus muss niemand mit angezogener Handbremse spielen. Während der Partie Italien – England (2:1) herrschten genau jene Bedingungen, vor denen sich die Fussballer gefürchtet hatten: Temperaturen von über 30 Grad, ausserdem eine Luftfeuchtigkeit von nahezu 90 Prozent. Und was passierte? Die Partie, für die in Wettbüros die meisten 0:0-Tipps aller bisheriger WM-Spiele abgegeben worden waren, geriet zum Spektakel. Die Italiener liefen als Mannschaft 110,3 Kilometer, genau drei mehr als die Engländer. Und Italiener und Engländer zusammen liefen rund sechs

Kilometer mehr als 27 Stunden vorher die Holländer (109,5 km) und Spanier (102,6) bei leichtem Regen im angenehmeren Klima von Salvador.

Prandelli: «Ein grossartiges Spiel»

Auch die Konzentration liess sich während 90 Minuten lang hochhalten. Die Italiener brachten 93,2 Prozent ihrer Pässe an den Mann. Das entspricht dem höchsten Wert, der seit der WM 1966 in England in einem WM-Spiel erreicht worden ist. Kein Wunder, bemühten die Italiener hinterher die Superlative. «Es war ein unglaubliches Spiel, eine Partie für die Ewigkeit», schwärmte Italiens Teamchef Cesare Prandelli. «Wir haben ein grossartiges Spiel geliefert. Ich habe das Gefühl, England stellt eines der stärksten Teams an dieser WM.»

PUBLIC VIEWING

«Only good for Chocolate»



Von Dennis Bühler

Das Spiel hat gestern Abend kaum begonnen, als sich mein Verständnis für Sascha Ruefer bereits erschöpft hat. Der SRF-Kommentator spricht von «Burschen» und auch sonst zu viel, Grund genug, den Ton auf stumm zu schalten und auf Twitter zu vertrauen. Dort allerdings, merke ich rasch, neigt man ebenso zur Übertreibung. «Shaqiri is a pure beast!! #monster», schreibt Twitter-User Northern Gunner, dabei hat unser Kraftwürfel in der 16. Minute doch nur einen ersten, völlig harmlosen Schuss abgegeben. Roger Federer braucht nicht bedauert zu werden. «Got doubles finals now with my partner @mchiudinelli33. During the swiss soccer game!», hat der Tennisstar getwittert. Er verpasst wenig.

«Switzerland is only good for chocolate», stellt Sultan Purewal auf Twitter fest, nachdem Ecuador das 1:0 erzielt hat. Und das deutsche Fanmagazin «11 Freunde» tickert: «Die Schweizer wirken etwas unbeteiligt. Fast schon neutral.» Bei Twitter ist man sich einig, dass dies die schwächste aller bisherigen WM-Partien ist.

Vergessen wird zu diesem Zeitpunkt, was ich als Anhänger des FC Zürich schon seit dem 13. Mai 2006 weiss: Die wichtigste Spielminute einer Fussballpartie ist und bleibt die 93. Minute. Und tatsächlich: Valon Behrami kämpft wie damals Alain Nef, die Flanke von Ricardo Rodriguez ist so präzise wie jene von Florian Stahel, Haris Seferovic so kaltblütig wie Iulian Filipescu. Das Tor bringt der Schweiz nur zwei zusätzliche Punkte, noch nicht den Titel. Aber der Start ist geglückt. «Sooo geil!!!!», twittert nun sogar Natalie Rickli. Auch die SVP-Nationalrätin freut sich über die Kombination zum Tor. Sie hat über den Kosovo, Chile/Spanien und Bosnien geführt.

Dennis Bühler ist Inland-Redaktor bei der «Südostschweiz».

Waldi weiss Rat ...



Ein Freund behauptet, es gebe Spieler, die bei Weltmeisterschaften für zwei verschiedene Länder spielten. Hat er recht?

Christian Meier

Waldi: Er hat recht. Jose Altafini ('58 Brasilien/'62 Italien) und Ferenc Puskas ('54 Ungarn/'62 Spanien) sind übrigens zwei davon.

Weitere Fragen: www.suedostschweiz.ch/wm2014